

Die langzeile der altfranzösischen epen war doppelt, entweder von zehn silben, mit dem einschnitt nach der vierten, oder von zwölfen, mit dem einschnitt nach der sechsten. der eigentliche reim hat sich ihr noch nicht entwickelt, blofs ein streben nach ihm, die vocalische assonanz. Aus dem zwölfsilbigen vers ist der neufranzösische gereimte alexandriner hervorgegangen, der in zwei gleiche stücke zerfällt, wie der pentameter, was beide gegen den zehnsilbigen vers und den hexameter in nachtheil stellt, doch bei klingendem ausgang läßt er in der zweiten hälfte eine siebente silbe überfließen, wir haben gesehen, daß auch der ahd. vers zur kürzung der ersten hälfte geneigte, weniger deutlich bei Otfried, als Ratpert. die nibelungische strophe thut es zum mindesten entschieden in ihrer vierten zeile. Auch des slavischen volkslieds sei noch gedacht, es hat zehn silben oder fünf hebungen in jeder zeile, den einschnitt nach der zweiten hebung, also mit beträchtlichem übergewicht der zweiten hälfte. ich gebe beispiele aus serbischen liedern:

shta se bjeli | u gori zelenoj,
 il se snieg |, il su labudovi?
 mjesetz kara | zvijezdu danitzu,
 dje si bila |, dje si dan gubila?

gewöhnlich kein reim, doch kann er zutreten, und ergreift dann schlufs und cäsur, wie in der letzten angeführten zeile, oder in folgenden:

—
 sind; denn sonst hätten wir in zwei stumpfen kurzzeilen der klage jedesmal den alten epischen vers. in den langzeilen der edda fühlt sich noch der alliteration hervorgehende zusammenhang beider theile. weder die klage noch der Parzival läßt sich in langzeilen darstellen, weil dann stumpfe mit acht und klingende mit sechs hebungen neben einander liefen; wol aber Otfried, der keine klingenden verse hat.